

## Die Entstehung der Überlieferung von einer musikalischen Tätigkeit Gregors des Großen

VON HELMUT HUCKE, ROM

Liturgie und liturgischer Gesang sind eine Einheit, und wenn wir vom Gregorianischen Gesang sprechen, dann ist damit nicht nur ein bestimmter Gesang, es sind gleichzeitig auch eine bestimmte liturgische Ordnung und bestimmte liturgische Texte gemeint. Das bedeutet jedoch nicht, daß wir diese grundverschiedenen Dinge auch dem gleichen Autor zuschreiben müßten. Wir dürfen also nicht Belege für eine musikalische Tätigkeit Gregors d. Gr. dort registrieren, wo ihm eine liturgische Ordnung zugeschrieben wird. Ferner bedingt eine unveränderliche Tradition der liturgischen Ordnung und der liturgischen Texte nicht auch ohne weiteres eine ebensolche feste Tradition der liturgischen Melodien. Einmal ist bei unveränderter liturgischer Ordnung eine Weiterentwicklung des Melodienschatzes möglich, zum anderen sind die Melodien selbst in einer strengen Tradition unfreiwilligen Wandlungen ausgesetzt, das ergibt sich aus den besonderen Problemen musikalischer Überlieferung und dem ununterbrochenen Wandel des Zeitgeschmacks.

Diese Gesichtspunkte sind, als vor nunmehr fast einem Menschenalter die Diskussion um die „Gregorianische Frage“ ging<sup>1</sup>, vernachlässigt worden, und es gilt deshalb, die fraglichen Zeugnisse von neuem zu überprüfen.

Die ersten dieser Belege finden sich bei Beda Venerabilis. Beda schreibt vom Bischof Putta von Rochester († 688) „*maxime autem modulandi in ecclesia more Romanorum, quem a discipulis beati papae Gregorii didicerat, peritum*“<sup>2</sup> und von einem Kantor Maban, der unter Bischof Acca von Hexham († 709) wirkte, „*qui a successoribus discipulorum beati papae Gregorii in Cantia fuerat cantandi sonus edoctus . . .*“<sup>3</sup>. Die beiden Stellen könnten nur dann als Zeugnisse für eine musikalische Tätigkeit Gregors d. Gr. herangezogen werden, wenn man „*discipuli*“ als „Angehörige der römischen Schola cantorum“ auffassen und gleichzeitig der Legende des Johannes Diaconus von einer Lehrtätigkeit des Papstes in der Schola, mit der wir uns noch zu beschäftigen haben, Glauben schenken würde. Beda bezeichnet aber als „*discipuli*“ Gregors den 596 von Gregor nach England geschickten Benediktinerabt Augustinus mit seinen 40 Genossen<sup>4</sup>, und mit den „*successores*“ meint er vermutlich später von Rom gekommene Missionare, etwa den Erzbischof Theodor von Canterbury und den Priester Hadrian, die 669 nach England kamen<sup>5</sup>, oder den Archicantor Johannes, der von Papst Agatho (678–682) nach England gesandt wurde<sup>6</sup>. Beda spricht sonst weder von einer musikalischen noch von der liturgischen Ordertätigkeit Gregors d. Gr., er gebraucht aber andererseits Wendungen wie

<sup>1</sup> Vgl. vor allem F. A. Gevaert, *Der Ursprung des römischen Kirchengesangs*, Leipzig 1891, und G. Morin, *Les véritables origines du chant grégorien*, *Maredsons* 2/1904.

<sup>2</sup> *Hist. eccl.* IV, 2. Migne, Ser. lat. 95, 175.

<sup>3</sup> *Hist. eccl.* V, 20. Migne, Ser. lat. 95, 270.

<sup>4</sup> Beda, *Hist. eccl.* I, 23. Migne, Ser. lat. 95, 52 f. Vgl. F. A. Gevaert, a. a. O., S. 56 f.

<sup>5</sup> Beda, *Hist. eccl.* IV, 1. Migne, Ser. lat. 95, 171 f.

<sup>6</sup> Beda, *Hist. eccl.* IV, 18. Migne, Ser. lat. 95, 199 f.

„magister ecclesiasticae cantionis juxta morem Romanorum seu Cantuariorum“<sup>7</sup> und „cursus canendi annuum, sicut ad Sanctum Petrum Romae agebatur“<sup>8</sup>. Als Autor von Antiphonale und Missale wird Gregor d. Gr. von Bischof Egbert von York (732–766) bezeichnet. Egbert hat dabei eindeutig die liturgische Ordnung im Auge, und zwar spricht er von der Meßliturgie<sup>9</sup>.

Damit sind die altenglischen Zeugnisse bereits erschöpft. Sie geben keinen Hinweis dafür, daß man Gregor d. Gr. eine musikalische Tätigkeit zuschrieb.

Wenden wir uns nunmehr den fränkischen Zeugnissen zu. Hier ist zunächst der in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts von einem fränkischen Mönch geschriebene Katalog von angeblich um den liturgischen Gesang verdienten Persönlichkeiten zu nennen<sup>10</sup>, den man seit Silva-Tarouca dem Johannes Archicantor zuzuweisen pflegte<sup>11</sup>, dessen fränkischen Ursprung jedoch M. Andrieu nachgewiesen hat<sup>12</sup>. Um die Deutung dieser Liste haben sich vor allem Bruno Stäblein im Zusammenhang mit seiner These vom „alt- und neurömischen Gesang“<sup>13</sup> und sodann M. Andrieu bemüht<sup>14</sup>. Sie ist offenbar verfaßt worden, um die Autorität der römischen Liturgie, die soeben im Frankenreich eingeführt wurde, zu betonen<sup>15</sup>. Dabei wird Gregor d. Gr. als ein Ordner der Liturgie — „cantus anni circuli“ ist offenbar in erster Linie als „liturgische Ordnung“ zu verstehen —, aber weder als der einzige noch als der letzte bezeichnet. Es ist auch nicht einmal die liturgische Tätigkeit Gregors d. Gr., die unseren Gewährsmann am Werke dieses Papstes besonders fesselt und auf die er sich vor allem beruft. Von einem eigentlich musikalischen Wirken sagt er gar nichts.

Ebenfalls der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts gehört das Antiphonar von Blandinienberg und, falls sich die Datierung R. J. Hasberts nicht doch als zu früh

<sup>7</sup> Hist. eccl. II, 20. Migne, Ser. lat. 95, 116.

<sup>8</sup> Hist. eccl. IV, 18. Migne, Ser. lat. 95, 200.

<sup>9</sup> „Ut noster didascalus beatus Gregorius, in suo antiphonario et missali libro, per paedagogum nostrum beatum Augustinum transmisit ordinatum et rescriptum“ De inst. cath. dialogus, Migne, Ser. lat. 49, 441.

<sup>10</sup> „Primus beatus Damasus papa . . . ordinem ecclesiasticum instituit et ordinavit. Post hunc beatissimus Leo papa annalem cantum omnem instituit . . . Deinde beatus Zelasius papa similiter omnem annalem cantum conscripsit. Post hunc Simachus papa similiter et ipse annalem suum cantum ededit. Iterum post hunc Johannes papa similiter et ipse annum circuli cantum conscripsit. Post hunc Bonifacius papa cantilena anni circuli ordinavit. Post hos quoque beatus Gregorius papa, qui, afflatu sancto spiritu, magnam atque altissimam gratiam ei dominus contulit, ut super librum beati Job moralia tibia, investigatione tripliciter atque septiformem expositionem licidaret; super Ezechiel quoque profeta prima parte seu et extrema luculentissima expositione fecerit, notum est omnibus christianis quam pulcre explanavit; quid inde aliquorum libris operante sancto spiritu degessit, vel aliarum multarum sanctorum scripturarum interpretatus est, christianis in mundo degentibus patefactum est; et cantum anni circuli nobili ededit. Post hunc Martinus papa similiter et ipse anni circuli cantum ededit. Post istos quoque Catolenus abba annum circuli cantum diligentissime ededit. Post hunc quoque Maurianus abba annalem suum cantum et ipse nobile ordinavit. Post hunc vero domno Virbonus abba et omnem cantum anni circuli magnifice ordinavit.“ M. Andrieu, a. a. O., S. 223 f. (Ordo XIX, 36/37.)

<sup>11</sup> Atti della Pontificia Accademia Romana di Archeologia, Ser III, Memorie, Vol. I, Parte 1, 1923, S. 159–217.

<sup>12</sup> M. Andrieu, Les Ordines Romani III. Spicilegium Sacrum Lovaniense, Fasc. 24, Louvain 1951, Ordo XIX.

<sup>13</sup> Zuerst in Atti del Congresso internazionale di Musica Sacra Rom 1950, Tournai 1952, S. 271/75.

<sup>14</sup> „Si le compilateur avait su quelque chose de précis sur l'activité liturgique de ces personnages, il ne s'en serait pas tenu à ce défilé d'indigentes redites. Voyez comment, ayant nommé saint Grégoire, il fait étalage d'érudition à propos de trois ouvrages de ce pape qu'il semble bien avoir lus. Il connaissait aussi le Liber Pontificalis, qui l'a instruit de la prétendue collaboration de Damase et de saint Jérôme et lui a signalé le rôle liturgique de Gélase. Les collections canoniques renfermaient les décrétaux de Léon I, de Gélase, de Symmaque. Ces papes avaient donc assez de notoriété pour que nous ne soyons pas surpris de les trouver parmi les ordonnateurs de l'annalis cantus. Quant à Jean, Boniface et Martin, c'est sans doute par grâce gratuite qu'ils ont été introduits dans la liste. Les trois abbés peuvent avoir eu une existence réelle . . . On comprend qu'un pèlerin franc, ayant assisté aux offices de la basilique Vaticane, ait eu occasion de connaître les chefs des moines desservants, ou au moins d'apprendre leur nom . . .“ M. Andrieu, a. a. O. S. 14 f.

<sup>15</sup> „Faute d'autorité personnelle, il s'abrite derrière une liste de grands noms“ M. Andrieu, a. a. O. S. 13.

erweist, auch das Antiphonar von Monza an<sup>16</sup>. Beide Antiphonare sind Zeugen fränkischer Überlieferung<sup>17</sup>.

Das Antiphonar von Blandinienberg beginnt mit den Worten: „*In Dei nomen. Incipit Antefonarius ordinatus a sancto Gregorio per circulum anni*“ und bezeugt damit Gregor als liturgischen Ordner. Das Antiphonar von Monza wird durch einen Prolog eingeleitet, der hinfort in mindestens sechs verschiedenen Fassungen überliefert ist<sup>18</sup>:

„*Gregorius praesul meritis et nomine dignus  
Unde genus ducit summum conscendit honorem  
Qui renovans monumenta patrumque priorum  
Tum composuit hunc libellum musicae artis  
Scolae cantorum. In nomine Dei summi.*“

Das Cantatorium — um ein solches handelt es sich beim Antiphonar von Monza — wird also als ein Buch der „*Ars musica*“ bezeichnet, und damit wird Gregor d. Gr. der es zusammengestellt haben soll, als ein Musiker eben im Sinne der „*Ars musica*“ vorgestellt. Daß sich der Prolog auf Gregor d. Gr. bezieht, ergibt sich aus den Worten „*Unde genus ducit . . .*“<sup>19</sup>, es wird aber von Agobard von Lyon bestritten. Agobard schreibt in seiner gegen die Bearbeitung des Offiziumsgesangbuchs durch Amalar von Metz gerichteten Schrift „*De correctione Antiphonarii*“: „*Verum quia Gregorii praesulis nomen titulus praefati libelli praetendit, et hinc opinione sumpta putant eum quidam a beato Gregorio Romano pontifice et illustrissimo doctore compositum*“<sup>20</sup>. Daraus ist zu schließen, daß dem ihm vorliegenden Exemplar des durch Amalar bearbeiteten Offiziumsgesangbuchs der Prolog vorausgestellt war, womit also auch für das Offiziumsgesangbuch die Urheberschaft Gregors beansprucht wurde<sup>21</sup>. Und schließlich behauptet Agobard seinerseits nicht, Gregor sei der Autor seiner liturgischen Bücher in Lyon, obwohl die Liturgie in Lyon bereits unter Leidrad nach dem Vorbild des kaiserlichen Hofes reformiert worden war<sup>22</sup>.

Eine zweite Form des Prologs leitet das Antiphonar von Compiègne ein:

„*Gregorius praesul meritis et nomine dignus  
Summum concedens honorem renovavit monumenta patrum priorum,  
Et composuit hunc libellum musicae artis  
Scolae cantorum per anni circulum.*“

Im Antiphonar von Compiègne, geschrieben zwischen 860 und 880, sind ein Antiphonale missarum und ein Antiphonale officii zusammengefaßt. Die ausdrücklich auf Gregor d. Gr. hinweisenden Worte „*Unde genus ducit . . .*“ enthält der Prolog

<sup>16</sup> R. J. Hesbert, *Antiphonale missarum sextuplex*, Bruxelles 1935.

<sup>17</sup> M. Huglo, *Le chant 'vieux romain' Sacris erudiri VI*, 1954, S. 96—124. Im Antiphonar von Blandinienberg finden sich noch einige römische Eigenheiten.

<sup>18</sup> R. J. Hesbert, a. a. O. S. XXXIV, Anm. 4.

<sup>19</sup> G. Morin, a. a. O. S. 30 f.

<sup>20</sup> Cap. 15. Migne, Ser. lat. 104, 336.

<sup>21</sup> Über dem römischen Antiphonar las Amalar „*In nomine Domini nestri Jesu Christi incipit responsoriale de circolo anni temporibus ter beatissimi et apostolici domni Adriani papae per indictionem septimam*“ und am Schluß „*Hoc opus summus reparat pontifex domnus Adrianus sibi memoriae per saecula*“ Lib de ordine Antiphonarii, Prologus, 8. Amalaris Episcopi Opera liturgica omnia ed. J. M. Hanssens (*Studi e Testi* 138/40), Città del Vaticano 1948/50. Bd. III, S. 14. — Die von Morin, a. a. O., zitierten Zeugnisse des Amalar über Gregors d. Gr. liturgische bzw. musikalische Tätigkeit sind unecht. Vgl. die soeben zitierte neue Amalarausgabe von J. M. Hanssens.

<sup>22</sup> MG Ep. IV S. 542 f.

hier nicht. Es scheint also, als habe der Urheber dieser neuen Fassung des Prologs die Autorschaft Gregors d. Gr. am Meß- und Offiziumsgesangbuch überhaupt anzweifelt. Auch Hildemar, der Kommentator der Benediktinerregel, ist nicht ganz sicher, ob Gregor d. Gr. Autor des „*Romanum officium*“ sei<sup>23</sup>. Ähnlich Walafrid Strabo. Er beruft sich ausdrücklich auf den Antiphonarsprolog — anstelle von „*Ars musica*“ sagt er „*cantilena disciplina*“<sup>24</sup> — und erläutert an anderer Stelle, daß er Nachricht und Zweifel auch auf den ordo „*cantilena diurnis seu nocturnis horis dicenda*“ bezieht<sup>25</sup>. Amalar von Metz hingegen unterscheidet: „*auctores lectionarii et antiphonarii, ac missalis, cujus autorem credimus esse beatum papam Gregorium*“<sup>26</sup>.

Die Überlieferung von einer musikalischen und von der liturgischen Ordner-tätigkeit Gregors d. Gr. geht also im Frankenreich offenbar von dem Prolog „*Gregorius praesul*“ aus. Indem dieser Prolog auch dem Offiziumsgesangbuch vorangestellt wurde, galt auch für dieses, was der Prolog aussagte. Die erhaltenen fränkischen Zeugnisse des 9. Jahrhunderts geben die Nachricht des Prologs zweifelnd wieder, Agobard von Lyon bestreitet sie. Amalar von Metz hält Gregor d. Gr. für den Autor des Sakramentars, aber nicht für den des Lektionars und des Antiphonars.

Der fränkische Mönch, der den oben erwähnten Katalog von um die römische Liturgie verdienten Persönlichkeiten verfaßte, dürfte selbst in Rom gewesen sein. Man sollte annehmen, daß er Gregors Bedeutung für die liturgische Ordnung mehr betont und daß er von einer musikalischen Tätigkeit des Papstes gesprochen hätte, wenn er in Rom davon gehört hätte. Andererseits ist es zweifelhaft, wieweit er wirklich als Zeuge für das gelten darf, was man in Rom und insbesondere etwa in der Schola cantorum zu seiner Zeit über diese Dinge dachte. Immerhin wird man aus seinem Bericht schließen dürfen, daß in Rom im dritten Viertel des 8. Jahrhunderts nicht allenthalben und ohne weiteres Liturgie und liturgischer Gesang als Werk des hl. Gregor angesehen wurden.

Für die Entstehung des Prologs „*Gregorius praesul*“ wird man zunächst zwei Möglichkeiten in Betracht ziehen: Entweder ist er im Frankenreich verfaßt worden, um damit dem neu einzuführenden Antiphonar mehr Autorität zu verleihen, oder er ist in Rom selbst entstanden und von da nach Franken gekommen. Die erste Möglichkeit ist jedoch wohl auszuschließen. Im Frankenreich stand bei der Einführung des Cantus romanus durchaus der Gesichtspunkt der liturgischen Ordnung im Vordergrund. Die gewissenhafte Befolgung der liturgischen Ordnung wird auch von den Verordnungen Karls d. Gr. immer wieder eingeschärft, von den Melodien ist überhaupt nicht die Rede<sup>27</sup>. Und da sollte man im Frankenreich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts das Gewicht so sehr auf die musikalische Seite der Liturgie verschoben haben, daß das ganze Antiphonar bzw. Cantatorium als „*libel-*

<sup>23</sup> „Beatus Gregorius, qui dicitur Romanum officium fecisse“ . R. Mittermüller, *Expositio regulae ab Hildemaro tradita*, Regensburg 1880, S. 311.

<sup>24</sup> „Traditur denique beatus Gregorium, sicut ordinationem missarum et consecrationum, ita etiam cantilena disciplina, maxima ex parte in eam, quae hactenus quasi decentissima observatur, dispositionem perduxisse, sicut et in capite Antiphonarii commemoratur“ De ecl. rerum cap. 22, Migne, Ser. lat. 114, 948.

<sup>25</sup> „Ordinem autem cantilena diurnis seu nocturnis horis dicenda, beatus Gregorius plenaria creditur ordinatione distribuisse, sicut et supra de Sacramentorum diximus libro“. A. a. O. cap. 25, S. 956.

<sup>26</sup> *Liber officialis*, IV, 30, 2, a. a. O. Bd. II S. 501. Vgl. „Auctor missalis quod vocatur gregorianum, et antiphonarii.“ *Liber officialis* III, 40, 2, a. a. O. S. 374.

<sup>27</sup> Vgl. meinen Aufsatz „Die Einführung des Gregorianischen Gesanges im Frankenreich“ *Römische Quartalschrift* 49 (1954), Heft 3/4.

lum musicae artis“ bezeichnet wurde? Denn hier wird ja nicht nur der Kirchengesang als „Ars musica“ bezeichnet, sondern geradezu die ganze Liturgie als musikalisches Kunstwerk begriffen. Ein solcher Gedanke konnte wohl kaum von einer anderen Stelle als von der römischen Schola cantorum selbst ausgehen.

Dem widersprechen nicht die aus dem Zeugnis jenes fränkischen Mönchs für Rom gezogenen Schlüsse. Vielmehr ergibt sich so, daß das Hervortreten des musikalischen Elements gegenüber dem der liturgischen Ordnung im Rahmen des „cantus per circulum anni“, der Gedanke an Gregors d. Gr. Urheberschaft an den liturgischen Melodien, das Begreifen dieser Melodien und sogar der ganzen Liturgie überhaupt als „Ars musica“ in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts keineswegs allgemein waren, sondern sich allmählich aus der Schola cantorum heraus verbreiteten.

Zwar wird schon seit der Wende vom 4. zum 5. Jahrhundert der Kirchengesang allmählich als „Ars musica“ verstanden<sup>28</sup>. Aber gerade bei Gregor d. Gr. ist davon gar keine Rede, worauf schon Agobard von Lyon mit Recht hingewiesen hat, als er sich mit dem Prolog „Gregorius praesul“ auseinandersetzt<sup>29</sup>. Gregor d. Gr. spricht in einer Verordnung von 595 von der Kirchenmusik als „den Psalmen und den übrigen Lektionen“, für ihn ist der Kirchengesang Textvortrag, nicht mehr, und keine Beschäftigung für den höheren Klerus<sup>30</sup>. Das Wort „Ars musica“ hat in dem Prolog „Gregorius praesul“ gegenüber den älteren Zeugnissen aber auch ganz neues Gewicht. Es bezieht sich nicht mehr auf den Vortrag, auf den Gesang eines Kantors oder einer Kommunität oder auf den kirchlichen Gesang überhaupt und ganz allgemein, es bezieht sich hier auf „hunc libellum musicae artis“, auf dieses Repertorium als solches, das uns im Cantatorium von Monza freilich nur textlich überliefert ist. Aber dieses Repertorium mußte reguliert und fixiert sein, wenn es als „Ars musica“ angesprochen wurde.

Im 7. Jahrhundert wurde jedoch der liturgische Gesang in der römischen Schola cantorum noch lebendig weiterentwickelt<sup>31</sup>, somit sind also die Voraussetzungen für seine neue Einschätzung noch nicht gegeben. Das stimmt mit unserer Annahme überein, daß die Überlieferung von der Urheberschaft Gregors d. Gr. am liturgischen Gesang und dessen neue Einschätzung sich in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts allmählich von der Schola cantorum aus verbreiteten, daß also dieses neue Bild vom Gregorianischen Gesang in der römischen Schola cantorum selbst nicht wesentlich älter ist. Und damit paßt die Tatsache zusammen, daß sich in England, wo noch zu Ende des 7. Jahrhunderts römische Sänger tätig waren, keine Hinweise auf das finden, was die römische Schola cantorum hundert Jahre später über Ursprung und Bedeutung ihres liturgischen Gesanges dachte. Somit dürfte die Nachricht, daß Papst Hadrian I. (772–795) der Verfasser des Prologs sei<sup>32</sup>, zeitlich und örtlich nicht allzusehr danebengreifen, zumal die folgenden römischen Zeugnisse ein sehr schlüs-

<sup>28</sup> Vgl. meinen Aufsatz „Die Entwicklung des christlichen Kultgesangs zum Gregorianischen Gesang“, Römische Quartalschrift 48 (1953), S. 188 ff.

<sup>29</sup> De correctione Antiphonarii, cap. 15. Migne, Ser. lat. 104, S. 336.

<sup>30</sup> Mansi X, S. 434. Vgl. Röm Quartalschrift 48 (1953) S. 190 ff.

<sup>31</sup> Vgl. mein Referat „Die Tradition des Gregorianischen Gesanges in der römischen Schola cantorum“. 2. Internat. Kongreß für kath. Kirchenmusik, Wien 1954.

<sup>32</sup> Nach der Nachricht einer Handschrift aus St. Martial in Limoges hat Hadrian II. ebenso wie Hadrian I. einen Prolog zum Antiphonar verfaßt, der ähnlich beginne wie der von Hadrian I. verfaßte, „quod ille ad omnes missas in eadem dominica prima Adventus Domini decantandum strictissimam confecerat“. Liber Pontificalis, ed. Duchesne, I S. CLXXXII.

seines Bild von der allmählichen Weiterentwicklung des Gedankens an Gregors d. Gr. musikalische Tätigkeit geben:

Papst Leo IV. (847–855) schreibt an einen Abt Honoratus (von Farfa?), daß Gregor d. Gr. „*edidit et sonum jam dictum, quam in ecclesia vel ubique canimus musicis artibus opera plurima ad excitandos vel commovendos intentius humanos fecerit animos, ita ut non tantum ecclesiasticos, sed etiam rudes et duros animos artificiose modulationis sonitu ad ecclesias convocaret*“, und er droht dem Abt den Ausschluß aus der Gemeinschaft mit Rom an, wenn er nicht „*per cuncta in cantilenis et lectionibus*“ dem römischen Ritus folge. Zum ersten Male scheinen hier bestimmte Melodien, und zwar die der römischen Schola cantorum, für verbindlich und für die liturgischen schlechthin erklärt zu werden. Zum ersten Male klingt in diesem Briefe auch der spätere Begriff des „Gregorianischen Gesanges“ auf; „*Gregoriana carmina*“ heißt es hier noch im Plural<sup>33</sup>. Johannes Diaconus spricht zwanzig Jahre später in seiner Vita Gregors d. Gr. von den „*gregorianis cantibus*“<sup>34</sup> und geht bezüglich des Musikertums Gregors noch einen Schritt über den Brief Leos IV. hinaus, indem er sagt: „*In domo Domini, more sapientissimi Salomonis, propter musicae compunctionem dulcedinis, Antiphonarium centonem cantorum studiosissimus nimis utiliter compilavit*“<sup>35</sup>. Hier wird nicht nur das Antiphonar als musikalisches Werk angesehen, sondern es werden Gregor d. Gr. ausdrücklich musikalische Absichten bei der Kompilation des Buches zugeschrieben. Johannes Diaconus berichtet uns außerdem, daß Gregor d. Gr. die Schola cantorum gegründet habe, und erzählt, der Papst habe dort selbst Musikunterricht erteilt<sup>36</sup>. Ein Blick auf die oben erwähnte Verordnung Gregors d. Gr. über die Kirchenmusik genügt, um der Unsinnigkeit von Johannes Diaconus' Erzählung über musikalische Ambitionen Gregors und seine Tätigkeit als Gesanglehrer inne zu werden.

Die Überlieferung von einer musikalischen Tätigkeit Gregors d. Gr. geht also offenbar von der römischen Schola cantorum aus. Sie knüpft an die Umdeutung des Antiphonars von einem liturgischen zu einem in erster Linie musikalischen Buche an, die sich dort im Laufe des 8. Jahrhunderts vollzogen haben muß, und wird im 9. Jahrhundert in Rom allmählich ausgebaut. Bei Leo IV. wird die Verpflichtung zu den Melodien der römischen Schola cantorum zuerst betont, er spricht von den „*cantica gregoriana*“. Johannes Diaconus hat mit seinem Bericht von den musikalischen Absichten Gregors d. Gr. bei der Kompilation des Antiphonars und von einer eigenen musikalischen Lehrtätigkeit des großen Papstes den Grund gelegt für die mittelalterliche Anschauung von Gregor d. Gr. als dem Musiker und Komponisten. Indem der Prolog „*Gregorius praesul*“ auch dem Offiziumsgesangbuch vorangestellt wurde, wurde auch für dieses die Autorschaft Gregors d. Gr. beansprucht. Außerhalb Roms hat sich die Überlieferung von der Urheberschaft Gregors d. Gr. am liturgischen Gesang erst später durchgesetzt; im Frankenreich erst im 10. Jahrhundert.

<sup>33</sup> Der Brief ist abgedruckt bei J. Morin, a. a. O. S. 14 ff., bei F. Romita, *Jus musicae liturgicae*, Torino 1936, S. 30 f. u. a.

<sup>34</sup> Cap. II, 7. Migne, Ser. lat. 75, S. 91.

<sup>35</sup> Cap. II, 6, a. a. O. S. 90.

<sup>36</sup> „*Scholam quoque cantorum constituit ubi usque hodie lectus ejus, in quo recubans modulabatur, et flagellum ipsius, quo pueris minabatur, veneratione congrua cum authentico Antiphonario reservatur.*“ Cap. II, 6, a. a. O. S. 90. Das „Ruhebett“ Gregors d. Gr. wurde im 7. Jahrhundert als sein Sterbebett besucht. Vol. G. Morin, a. a. O. S. 13 f.